

Theologie im Fernkurs

Pastoraltheologischer Kurs

Lehrbrief 1

Pastoral im Wandel –
im Dienst an und mit den Menschen

Code-Nr.01.02.13

1

Lehrbrief 1

Pastoral im Wandel – im Dienst an und mit den Menschen

Code-Nr.01.02.13

Autor: Leo Karrer

Fernstudien-
didaktische
Bearbeitung: Melanie Jörg
Florian Kluger
Harald Weis

Redaktion: Joachim Herten

Pastoraltheologischer Kurs

Herausgeber: Theologie im Fernkurs, Katholische Akademie Domschule, 97031 Würzburg, Postfach 11 04 55
Auflage 2013. Imprimatur: Würzburg, 20. April 2006, Dr. Karl Hillenbrand, Generalvikar
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung und Übersetzung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung von Theologie im Fernkurs gestattet.
Gesamtherstellung: Beckdruck GmbH, Würzburg



EINLEITUNG

Die Pfarrei stellt für die engagierten wie die distanzierenden Mitglieder meist den Normalort von Kirchnerfahrung dar: erste Schritte in der Glaubensunterweisung, im gottesdienstlichen Erleben, im Engagement in einer pfarreilichen Gruppe. Dort wird Gemeinschaft erlebt, Ökumene wahrgenommen und werden Konflikte ausgetragen. Pfarrei ist oft ein hoch sensibler Ort im Umfeld von Gesellschaft und Kirche. Dieses Erscheinungsbild einer von vielfältigem Leben erfüllten Gemeinschaft des Glaubens vor Ort ist nicht einfach vom Himmel gefallen. Es verdankt sich einem Wandel, der entscheidend angestoßen wurde durch die **Beschlüsse des 2. Vat. Konzils** und ausgerichtet ist auf die **Gemeinde als Leitbild**. Die Gemeinde soll nun ihre Eigenverantwortung erkennen und als **„sorgende Gemeinde“** selber handeln und neue Wege einschlagen. Es entstehen neue Formen, die **über die Grenzen von Pfarrei und Gemeinde hinausgehen**.

Dieser in einzelnen Schritten zu skizzierende Wandel darf freilich nicht so verstanden werden, als ob nun Kirche in ihren Aufgaben **von allen**, die sich in ihre Gemeinschaft eingliedern, in gleicher Weise gesehen würde. Das Verhältnis zur Kirche ist ambivalent: So gibt es neben

- Kirchenmitgliedern, die bereit sind, selbst **aktiv** am Gemeindegeschehen mitzuwirken,
- solche, die Kirche nur als **Service-Station** an den Wendepunkten des Lebens betrachten.
- Andere nehmen die von der Botschaft Jesu kommenden Impulse als **Gottes Anruf** in ihre persönliche Lebensgestaltung hinein,
- wieder andere sehen in ihr nur ein vergangenes historisches Ereignis und einen **sozialethischen Appell** für menschliches Zusammenleben.

Das pfarreiliche bzw. gemeindliche Leben und die Seelsorge prägen sich wechselseitig. Nicht nur das Gemeinde-, auch das Seelsorgeverständnis hat einen Wandel erlebt. In der heutigen Situation legen sich Fragen nahe, die vielfach in sich die **Spannung von Tradition und gegenwärtiger Herausforderung** tragen. So lässt sich fragen: Helfen pastorale Alternativen wie

- Volkskirche oder Entscheidungskirche
- Pfarrei oder Gemeinde
- nominelle oder praktizierte Kirchenmitgliedschaft
- Getaufte oder bewusst Entschiedene
- Massenkirche oder kleine Herde
- Servicekirche oder Umkehr-Pastoral
- Anpassung als soziologische Integration oder Widerstand als Wahrung der religiösen Identität

- aktive Anhänger oder passive Mitglieder
- politische oder mystische Christen

Der Schweizer Autor dieses Lehrbriefs (= LB), Leo Karrer, ist Professor für Pastoraltheologie. Er beschäftigt sich vor allem mit der pastoralen Situation im deutschsprachigen Raum und versucht, die gesamtkirchlich veränderte Sicht von Gemeinde konkret zu verorten. Deshalb greift er Situationen vor Ort auf und zeigt daran die Spannungen zwischen Tradition und Innovation.

■ Insgesamt ist ein Wandel im Verständnis von christlicher Gemeinde festzustellen. **Kap. 1** dieses LB des Pastoraltheologischen Kurses (= PK) von Theologie im Fernkurs beschäftigt sich mit dem unmittelbaren Erfahrungsraum von Kirche: der Pfarrei bzw. (Orts-) Gemeinde. Hier muss sich Kirche bewähren und die Chance bieten, dass jeder sich mit seinen Gaben einbringen kann.

■ Unter einem mehr geschichtlichen Blickwinkel betrachtet **Kap. 2** die unterschiedlichen Vorstellungen von dem, was Kirche und christliche Gemeinde sein soll. Der Neuansatz des 2. Vat. Konzils führte schließlich zu einem umfassenderen Verständnis von dem, was Pastoral ist und sein soll.

■ Unter dem Zeichen des konziliaren Aufbruchs begreift sich Kirche selbst mit hineingenommen in gesellschaftliche Wandlungsprozesse. Von dieser Einsicht her kommend, beschäftigt sich **Kap. 3** mit dem Selbstverständnis von Kirche als Volk Gottes. Dies betrifft sowohl die Rolle der Laien als auch neue pastorale Konzepte für Pfarrei und Gemeinde. Damit werden auch die Herausforderungen dieser Umbrüche im Hinblick auf Konflikte angesprochen.

■ In der gewandelten gesellschaftlichen Situation muss sich die Kirche ihres Sendungsauftrages bewusst werden. In **Kap. 4** werden mögliche Aufgabefelder der Kirche im Zusammenhang mit den heutigen Herausforderungen unter die Lupe genommen. Wie kann die Kirche ihrer Bestimmung gerecht werden?

■ Das veränderte Verständnis von Seelsorge und Kirche überhaupt hat neue Möglichkeiten der Mitarbeit von Laien gebracht. Der Pfarrer sollte kein Einzelkämpfer mehr sein, sondern die Gemeinde vom Engagement vieler Christinnen und Christen getragen sein. Unter diesem Gesichtspunkt spricht **Kap. 5** die Chancen der neuentstandenen Berufsfelder für Frauen und Männer im pastoralen Dienst an.

■ In **Kap. 6** geht es abschließend um das Handeln der Kirche in ihren unterschiedlichen Dimensionen. So erfährt sich Kirche vor allem als Gemeinschaft mit Gott und untereinander (Koinonja) und weiß sich in der Nachfolge Jesu der Verkündigung des Reiches Gottes verpflichtet (Martyrja). Feierlich zum Ausdruck bringt sie dies in ihrem Gottesdienst (Leiturgia). Von daher weiß sich Kirche in der gelebten Gottes- und Menschenliebe in den Dienst genommen (Diakonja).

Dieser LB schlägt eine Brücke zwischen einem gewandelten Verständnis von Kirche über gesellschaftliche Umwälzungsprozesse hin zu den Chancen und Aufgaben kirchlichen Handelns. Pastoral ist in diesem Sinn der Dienst der Kirche an und mit den Menschen.

Viel Freude und Gewinn bei der Erarbeitung dieses LB.

– Der Autor des Grundtextes dieses LB und die Redaktion von Theologie im Fernkurs –

INHALTSVERZEICHNIS

1.	PFARREI BZW. (ORTS-)GEMEINDE ALS RAUM VON KIRCHENERFAHRUNG IM WANDEL DER ZEITEN	11
1.1	Eine Einladung macht nachdenklich	11
1.2	Ein Wandel ist nicht zu übersehen	12
2.	WANDEL IM LEITBILD: VON DER VERSORGTE PFRARREI ZUR SORGENDEN GEMEINDE	14
2.1	Die Zeit vor dem 2. Vat. Konzil	14
2.11	Geschlossenes Milieu:	14
	– Kirchenjahr und Vereinsleben prägen	14
	– Sakramente und Gebote vermitteln Halt	14
	– die Kirche gibt Heimat	15
2.12	Das Konzil von Trient und seine pastorale Langzeitwirkung:	15
	– Konzentration auf den Klerus	15
	– Schwerpunkt auf Amt und Sakrament	15
	– Priester – sakramental herausgehoben	16
	– Zentralisierung der Kirche	16
	– erneuerte Religiosität im Volk	16
2.13	Pastoral nach dem Konzil von Trient:	17
	– „Was der Pastor macht...“	17
	– eine kleruszentrierte Pastoraltheologie	18
2.14	Auf-Brüche vor dem Konzil:	19
	– Pfarrei als Familie	19
	– „missionarische Gemeinde“	20
	– „Verchristlichung des Milieus“	20
	– „Erneuerung vom Altar aus“	20
2.2	Anstöße durch das 2. Vat. Konzil	21
2.21	Ein dynamisches Kirchenbild	21
2.22	Von der versorgten Pfarrei zur sorgenden Gemeinde:	22
	– Pfarrei als Territorialpfarrei	22
	– Pfarrei als aktive Gemeinde	23
	– neue Dienste	24
	– Engagement der Gemeindemitglieder	24
	– basiskirchliche Gemeinde	25
2.23	Das 2. Vat. Konzil – ein pastorales Konzil:	26
	– Neubewertung von Seelsorge	26
	– Kirche als „Volk Gottes“	26
	– Berufung der Laien	26
	– Hinwendung zur Welt	26
	– alle zur Leib- und Seelsorge berufen	27
2.24	Die Wirkungsgeschichte des 2. Vat. Konzils:	28
	– Fragen entstehen	28
	– Wandel im gesellschaftlichen Umfeld	28
2.25	Würzburger Synode – neue Sichtweise von Gemeinde:	29

– Verlautbarungen der Synode	29
– die Situation in unterschiedlicher Beurteilung	29
2.3 Pfarrei – Auf der Suche nach neuen Wegen	30
2.31 Neuaufbrüche in Kooperation und Gruppenarbeit	30
2.32 Ausweitung des seelsorglichen Dienstes	31
2.33 Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild	31
2.34 Pastoral als Seelsorge miteinander und füreinander	31
2.35 Die Pfarrei – Ort von Abbruch und Umbruch	32
2.36 Gemeinde in der allgemeinen kirchlichen Situation:	32
– Ort des Aufbruchs	32
– „Erlebnisort“	32
– Situation vor Ort als Herausforderung	33
2.4 Alternative und komplementäre Formen zur Pfarrei	33
2.41 Orientierung an den Bedürfnissen der Menschen	33
2.42 Pastorales Arbeiten in neuen Systemen und Strukturen	34
3. KIRCHE IM UMBRUCH UND IN WANDLUNGSPROZESSEN	35
3.1 Kirche im Blickfeld heute	35
3.11 Erwartungen und Enttäuschungen	35
3.12 Krise oder neuer Frühling?	37
3.2 Gesellschaft und Kirche im Umbruch	37
3.21 Katholizismus – Kirche als „Block“:	38
– Spannung zwischen Kirche und Gesellschaft	38
– Emanzipation aus dem Minderheiten-Status	38
– Engagement der katholischen Laienschaft	38
– Reaktionen Roms	38
– die Mittel zur Selbstbehauptung	39
– ein Preis des Erfolgs – Verlust an Offenheit	40
3.22 Katholizismus und Kirche werden zu einem gesellschaftlichen Teilbereich:	41
– das Bollwerk zerbröckelt	41
– ein zweiter Modernisierungsschub	41
– gesellschaftliche Prozesse steuern die Kirche	44
– die Beziehung der Menschen zur Kirche ändert sich	44
3.23 Die Kirche in der Herausforderung:	45
– Schwinden die naturalen Voraussetzungen für das Christsein?	45
– Erwacht eine neue Sehnsucht nach Religion?	46
3.24 Was sich für die Kirchen empfiehlt:	48
– erreichbar sein für die einzelnen Menschen	48
– präsent sein in der Öffentlichkeit	48
– offen sein für innerkirchliche Pluralität	49
– bereit sein für Zusammenarbeit	49

3.3	Ein neues Bild von Kirche	51
3.31	2. Vat. Konzil als Trendwende:	51
	– Veränderungsprozesse	51
	– neues Verständnis von Glaube, Kirche, Welt	52
	– Verantwortung für Menschheit und Welt	53
3.32	Kirche – Sakrament des Heils, in der Berufung und Sendung aller:	53
	– bezeichnet als Mysterium	53
	– erfasst im Bild vom Leib Christi	54
	– neu entdeckt als Volk Gottes	54
3.33	Konflikte in der Kirche des aktuellen Umbruchs:	56
	– Abbruch von Traditionen und Probleme der Neuorientierung	57
	– polarisierende Konfliktfelder und -ursachen	57
3.34	Anhaltspunkte für die Konfliktbewältigung:	58
	– Kirche war nie konfliktfrei	58
	– fruchtbarer Umgang mit Konflikten	58
	– keine Veränderung der Schuld der Kirche	59
	– subjektive Konfliktanteile nicht ausblenden	60
3.4	Aufbruch nach dem Umbruch:	62
	Neue pastorale Konzepte als Antwort	
3.41	Seelsorgerische Zusammenschlüsse	62
3.42	Kooperative Seelsorge:	63
	– vielfältige Modelle	63
	– eine endgültige Lösung?	64
3.43	Von der Betreuungspastoral zur mystagogischen Seelsorge:	64
	– als gegenseitiger Dienst	64
	– in Begleitung durch das Leben	65
3.44	Sozialpastoral	66
3.45	Basis-Gemeinden und Basis-Bewegungen:	66
	– Zeugen des Aufbruchs	66
	– Impulsgeber für das kirchliche Leben	67
3.46	Überschaubare Einheiten unter dem Dach der Weltkirche:	67
	– Begegnungs-Orte als Seelsorge-Basis	67
	– synodale „Strategie“	68
	– der Petrus-Dienst auf der Ebene der Weltkirche	68
4.	ZUKUNFTSCHANCEN DER KIRCHE IN EINER PLURALISTISCHEN GESELLSCHAFT	69
4.1	Offen für Zeit-Genossenschaft	69
4.11	Kirche und Moderne in Schicksalsgemeinschaft	69
4.12	Kirche von der Moderne kritisch angefragt	69
4.13	Strategien im Verhältnis von Kirche und Gesellschaft:	70
	– öffentliche Präsenz	70
	– Dienstleistungs-Organisation	70
	– „kleine Herde“	71
	– Volkskirche	71
	– „Kirche des Volkes“	71

– offene Kommunikationskultur	71
– Sorge um die Nöte der Zeit	72
4.2 Mitten im Leben daheim: An Beispielen das Ganze verstehen	72
4.21 Menschennahe Diakonie:	72
– ein Zeugnis für die Glaubwürdigkeit der Kirche	73
– ein in die Strukturen einwirkender Auftrag	73
4.22 City-Kirche:	74
– im Schnittpunkt von Gesellschaft, Religion und Kultur	74
– orientiert an den Bedürfnissen der Menschen	74
4.23 Verbände/Hilfswerke:	75
– Stationen der Hoffnung in gesellschaftlichen Problembereichen	75
– zweckmäßiges Handeln und christlicher Auftrag	75
4.24 Kultur und Kunst:	75
– Räume der Lebensfülle	75
– Herausforderung und Chance für die Kirche	76
4.25 In der Öffentlichkeit durch die Medien präsent:	76
– im Engagement in allen Medienbereichen	76
– in offener und auch kritischer Begleitung	77
5. VOM EINZELNEN PFARRER ZU VIELEN ENGAGIERTEN „LAIEN“	79
5.1 Frauen und Männer mit theologischer, pastoraler und religionspädagogischer Kompetenz	79
5.11 „Religionsphilologen“	79
5.12 „Laien“ in der Seelsorge	80
5.13 Theologen im außerkirchlichen Bereich	80
5.14 Theologisch und pastoral kompetente „Laien“ in der Bedeutung für die Kirche:	80
– eine Chance für die Kirche	80
– Wirkung auf Pastoral und Präsenz der Kirche	81
5.2 Neues wächst	82
5.21 Eine offene Kirche	82
5.22 Weltoffenes Engagement und der Einsatz vor Ort	83
6. DIE GRUNDDIMENSIONEN DER KIRCHE ALS AUFGABE DER GESAMTKIRCHE UND JEDER GEMEINDE VOR ORT – THEOLOGISCHE LEITLINIEN	84
6.1 Geht es um Gott oder um die Kirche?	85
6.11 „Verkirchlichung des Christentums“	85
6.12 Eine befreite und befreiende Kirche	85

6.2	Koinonia: Christsein und Sozialform Kirche	86
6.21	Kirche – auf Gott bezogen, dem Menschen verbunden	86
6.22	Kirche – Erfahrungsraum gelebten Christseins:	86
	– in geschichtlicher Realität	87
	– in unterschiedlicher Bezeugung des Glaubens	87
	– von der Liebe	87
6.23	Optionen für eine Kirche als Communio des Heils-Mysteriums	88
6.3	Martyria: Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu als Auftrag der Kirche	88
6.31	Eine Heils-Botschaft für den Menschen:	88
	– als gegenwärtige Wirklichkeit	89
	– als Verwirklichung des letzten Lebenssinns	89
6.32	Eine Botschaft erfahrener Gottes- und Menschenliebe:	89
	– glaubwürdig bezeugt in Jesu Leben	89
	– den Christen in ihrem konkreten Handeln aufgetragen	89
6.4	Leiturgia: Verdichtung der mystischen Tiefe der Kirche	90
6.41	Kirche als Gemeinschaft im Glauben	90
6.42	Liturgie als Verdichtung kirchlichen Handelns	90
6.5	Diakonia: Diakonische Kirche	91
6.51	Verhältnis von Glaube und Liebe:	91
	– der Glaube vollzieht sich in der Liebe	91
	– die Liebe wendet sich zum konkreten Menschen	91
6.52	„Die Wahrheit tun“	92
	– politische Diakonie	92
	– Friedens-Diakonie	92
	– ethisch-kulturelle Diakonie	92
	– therapeutische Diakonie	92
	– soziale Diakonie	92
	– religiöse Diakonie	93
6.53	In der diakonischen Sendung Mut zum Wagnis	93
	Anhang 1: Literaturhinweise	95
	Anhang 2: Abbildungsnachweise	97

6. DIE GRUNDDIMENSIONEN DER KIRCHE ALS AUFGABE DER GESAMTKIRCHE UND JEDER GEMEINDE VOR ORT – THEOLOGISCHE LEITLINIEN

Die veränderte gesellschaftliche Situation und das neue Verständnis von Kirche als Volk Gottes lassen die überkommene Sicht und Rolle der Pfarrei nicht unangetastet und fordern zu einem neuen Verständnis von Seelsorge heraus. Die Kirche weiß sich als ganze berufen und gesandt, jeder einzelne hat daran Anteil. Das Handeln der Kirche ist geprägt durch das gemeinsame Engagement vieler Christinnen und Christen und nimmt so auch unterschiedliche Gestalt an.

☐ Zunächst ist zu klären, wozu das Handeln der Kirche dient, d.h. dass es nicht um die Kirche selbst geht, sondern um eine Verbindung zwischen der Gottes- und der Menschenfrage. **Die Kirche verweist auf eine größere Wirklichkeit**, die sich aber im Kleinen auch konkret erfahren lässt (6.1).

☐ Das Handeln der Kirche entfaltet sich in verschiedenen Grunddimensionen: **Koinonia, Martyria, Leiturgia und Diakonia**. Diese sind nicht scharf voneinander zu trennen, sondern verschränkt. Erst im Ineinanderwirken der verschiedenen Dimensionen verwirklicht sich Kirche und ihr Handeln auf Gott hin.

Zunächst ist die Kirche als eine spannungsvolle Wirklichkeit zu sehen: Sie ist auf Gott bezogen – dem Menschen verbunden – und wird erlebt als komplexer **Erfahrungsraum des Christseins, der sich in der Gemeinschaftsdimension verdichtet (Koinonia) (6.2)**.

☐ Angesichts ihres reichen Spannungsfeldes und der damit verbundenen Gefährdungen muss Kirche immer wieder die **Grundorientierung an der Reich-Gottes-Botschaft Jesu suchen, sich nach deren Maximen ausrichten und diese selbst nach außen hin vertreten (Martyria) (6.3)**.

☐ Kirche kündigt nicht bloß eine längst vergangene Botschaft, sondern sie ist selber Zeichen und Ort des anbrechenden Reiches Gottes; das ist ihre mystische Tiefe, **darin zeigt sich ihre eigentliche Berufung, die sie in der Feier des Gottesdienstes zum Ausdruck bringt (Leiturgia) (6.4)**.

☐ **Als Ort erfahrener und gelebter Gottes- und Menschenliebe ist Kirche diakonisch**. Von ihrem Wesen und Auftrag her muss sie Diakonie bzw. Caritas konkret bezeugen (Diakonia) (6.5).

Im Anschluss an die Theologie Karl Rahners sollen diese Schritte unter dem Leitgedanken der **Einheit von Gottes- und Menschenliebe** versucht werden. Dadurch gewinnen wir einen theologischen Zugang im Blick auf den handelnden Glauben bzw. auf die Seele der Kirche als für Gottes Zu- und Anspruch offene, ihm antwortende (anbetende) Gemeinschaft inmitten der Welt und unter den Menschen.

Literaturhinweis



Einen Zugang zur Theologie von Karl Rahner kann recht gut folgender Aufsatz leisten:

- K. Rahner, Schriften zur Theologie VI. Einsiedeln (Benziger) 2. Aufl. 1968, 277-298

6.1 GEHT ES UM GOTT ODER UM DIE KIRCHE?

Die etwas provozierende Überschrift will darauf aufmerksam machen, dass Kirche und Theologen oft voreilig Gott bemüht haben, um alles und jedes in der Kirche und im Bereich der Kirchen-Ordnung als "in Gott begründet" zu erklären. Sie haben damit vielfach legitimiert, was in ihrem Namen den Menschen zugemutet und aufgebürdet worden ist.

Besteht nicht immer wieder die Gefahr, dass sich Kirche mit all dem Reichtum ihrer pastoralen Instrumente so zwischen Gott und die Menschen schiebt, als müsste sie die Nähe zu Gott selber bewerkstelligen? Ist Gott nicht zuweilen für subtile Herrschaftsansprüche funktionalisiert und moralisch instrumentalisiert worden? Suggestieren Strukturen und Theologien nicht häufig die Vorstellung, als ob Kirche und Theologie Gotteserfahrungen herstellen könnten oder müssten?

„Verkirchlichung“ des Christentums

6.11 Gerade die heutige Zeit produziert eine Art „Verkirchlichung“ des Christentums, wonach sich die christliche Religion im Schein der Öffentlichkeit und angesichts der gesellschaftlichen Differenzierung auf die **offizielle** Kirche reduziert. Sie ist als spezialisierte Dienstleistungsinstantz für die christliche Religion zuständig. **Im öffentlichen Bewusstsein wird Christentum unterschwellig mit der etablierten Amtskirche mit ihren klaren Organisationsspitzen identifiziert.**

Die Zunahme an Verlautbarungen aus Rom, die kirchlichen „events“ in den Medien – besonders an den hohen Festtagen –, die Papstreisen, die hierarchischen Kontrollen und Einsprüche (z.B. zu pastoralen Konfliktsituationen wie Schwangerschaftskonfliktberatung...) sowie die Ausnützung der modernen Kommunikationsmittel verstärken diese Tendenz.

■ Leicht wird dann übersehen, **was diskret getan wird, reift und wächst:** auf der Ebene der Pfarreien, der Vereine und Arbeitsgruppen, in den Verbänden und Hilfswerken, aber auch in Klöstern und Kongregationen, in den Gottesdiensten, im Bildungsbereich, in sozialen und karitativen Aufgabenfeldern sowie in der religiösen Biographie einzelner Frauen und Männer. Kirche wird da vielleicht unmittelbarer in ihrer christlichen Tiefe gelebt und erlebt und glaubwürdiger gestaltet als in ihren amtlichen Instrumenten.

■ Kirche ist nicht das Reich Gottes, dient aber der Hoffnung auf seine Verheißungen **in den vielen kleinen Schritten christlicher Praxis, die das Reich Gottes zeichnerhaft verwirklichen wollen.**

Eine befreite und befreiende Kirche

6.12 Die Erfahrung der Gottesferne und des Leidens daran sind nicht abzureagieren; sie definieren die Situation, auch oft in der Kirche selber.

■ Vielleicht muss die Kirche sich einer Art Entziehungskur oder einem Heilfasten unterziehen, damit sie wieder freier und offener wird für ihre mystische Tiefe: **für die Botschaft Jesu und für das Vertrauen auf Gott, der uns in einen rettenden Lebenszusammenhang stellt und zum Leben und Lebendigkeit befreien will.**

Dies scheint unverzichtbar zu sein, weil die Menschen ihre eigenen Lebens-Wurzeln verlieren, wenn die Kriterien des Menschseins nur Leistung, Nutzen, Produktivität, Machbarkeit, Erfolg und Konsum sind. Viele Menschen sind Opfer ihrer eigenen Biographie und der ihnen zugemuteten Lebensbedingungen, deren Hoffnungsressourcen aufgebraucht erscheinen.

■ An die Wurzeln des Menschseins zu erinnern und religiöse Orientierung zu schenken für den Kampf um Frieden und Gerechtigkeit sowie um eine für künftige Generationen bewohnbare Erde, das wäre das Kapital einer Kirche, die nicht dauernd in Sorge um sich selbst kreist, sondern die versucht, die Menschenfragen mit der Gottesfrage zu verbinden. **Zugänge zur Kirche müssen Zugänge zu Menschen sein und letztlich Zugänge zu Gott werden**, sonst können wir alle Fragen über und zur Kirche bleiben lassen. Denn die Kirche dient einer Nähe, von der sie auch wieder diskret zurücktreten darf und muss.

6.2 KOINONIA: CHRISTSEIN UND SOZIALFORM KIRCHE

Wenn theologisch nach der Kirche gefragt werden soll, dann sind hilfreiche Unterscheidungen angebracht. Die Kirche wäre nicht umfassend verstanden, wenn sie nur als funktionale Reaktion auf statistisch feststellbare gesellschaftliche Einflüsse interpretiert würde. **Sie ist demgegenüber vor allem Echo auf die Botschaft und den Weg Jesu.** Sie ist also nicht nur umfragereaktiv in den Blick zu nehmen, sondern entscheidend botschaftsorientiert, das aber in ihrer jeweiligen geschichtlichen Gestalt und im Vollzug der je gegebenen menschlichen Beziehung.

Querverweis



PK LB 5 thematisiert die Kirche als eine beziehungsreiche Wirklichkeit in den Kap. 3 und 4.

Kirche – auf Gott bezogen, dem Menschen verbunden

6.21 Festgehalten werden darf, dass Kirche da als solche erfahren werden kann, wo Menschen sich miteinander auf den Weg und die Botschaft Jesu von Nazaret einlassen und **wo in unserem persönlichen und gesellschaftlichen Alltag von jener neuen und größeren Liebe und Hoffnung etwas gelebt und erfahren wird, von denen uns die biblischen Urkunden des Glaubens erzählen.** Kirche wird demzufolge durch menschliche Beziehungen und Kommunikation zum anschaulichen Hinweis auf das anbrechende Reich Gottes. Sie verleiht sich in unterschiedlichen Lebenskontexten als

- Volk des Gottes Jesu
- „Zeichen und Sakrament der Einheit mit Gott und der Einheit der Menschen untereinander“ (Lumen gentium Art. 1)
- empirisch zugängliche Gemeinschaft und Organisation.

Sie bindet in sich die spannungsvollen Pole **Gott und Welt/Mensch**. Somit hat sie gleichsam zwei Plattformen:

- die Gottesfrage(n)**
- die Menschenfragen.**

Sie sind nicht zu trennen. Sonst droht von beiden Ebenen her immer wieder Bodenlosigkeit: Gottes-Verlust oder Realitäts-Verlust.

Kirche – Erfahrungsraum gelebten Christseins:

6.22 Die Berufung der Kirche, in Wort und Tat vom wiederkehrenden Herrn und von der Verheißung auf „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) Zeugnis zu geben, ist das glaubensgemäße Maß für alles, was Kirche in ihrer geschichtlichen Sozialform bzw. Gestalt ausmacht.

– **in geschichtlicher Realität**

1. Das Geheimnis bzw. Mysterium der Kirche ist somit keine abstrakte Geheimlehre und keine mysteriöse Religiosität. Vielmehr zeigt es sich **als das allen Menschen angebotene und nicht in ihrer Verfügung stehende Ja der Liebe Gottes zu den Menschen und ihrer Welt.**

■ Die christliche Dimension, in der die Realität zum sakramentalen Symbol und Ort für Gottes Kommen in unsere Geschichte wird, ist der innere Kern aller Kirchlichkeit. Daraus ist zu folgern, dass die empirische Kirche insofern Berechtigung hat, als sie mit all ihren menschlichen „Wunden“ und „Wundern“ Ausdruck und Zeichen für lebendiges Christsein ist und diesem zu Diensten steht. Es ist somit vor einer kurzschlüssigen Trennung von Christsein und Kirche ebenso zu warnen wie vor einer voreiligen Gleichsetzung. Ohne **Kirche als Erfahrungsraum von Lebenshoffnung aus dem Glauben an Jesus Christus** zu erleben und ohne Kraft aus der gelebten Solidarität mit anderen zu schöpfen, versiegen leicht die psychologischen Voraussetzungen des persönlichen Christseins und die Zugänge zu den Quellen des Glaubens.

■ Ausschlaggebend ist trotzdem nicht an erster Stelle die soziologische Integration in die organisierte Kirche, sondern **der existentielle Vollzug des Christseins als Gottesdienst und Menschendienst** wie die zwei Seiten der einen Medaille.

– **in unterschiedlicher Bezeugung des Glaubens**

2. Christsein vollzieht sich letztlich als Ineinander von Menschen- und Gottesliebe, von Weltlichem und Geistlichem, von Wirklichkeit und Gnade und von Aktion und Kontemplation. Auf einen solchen Glauben hin sind aber wohl die meisten unterwegs. Denn in der Entwicklung des Glaubens oder in der einzelnen Glaubensbiographie **gibt es höchst unterschiedliche Wege im Verhältnis von Glaube und Liebe.**

Es gibt „ungläubige“ Menschen, die über das Engagement für andere und über die Liebe den Weg zum Glauben gefunden zu haben (vgl. Madeleine Delbr el), wie es auch den umgekehrten Weg gibt (vgl. Mutter Theresa von Kalkutta). Deutlich wird allemal, dass Liebe und damit Gerechtigkeit und Versöhnungsbereitschaft konstitutiv für den Glauben sind.

– **von der Liebe**

3. Die Kirche wird **durch die von der Liebe Gottes her motivierten mitmenschlichen Beziehungen und durch eine Kommunikation, die von dieser Liebe geprägt ist**, zum Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes und zum Sakrament des Heiles. Sie hat eine mystische Tiefe, die in der bleibenden Verbindung zu Jesus Christus im Pascha-Mysterium wurzelt.

Liebt einander. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben (Joh 13,34).

Wenn in diesem Zusammenhang von „**Communio**“ oder „**Koinonia**“ die Rede ist, dann ist damit kein Nebeneinander von vielen Aktivitäten, kein diffuses Wir-Gefühl oder Linientreue gemeint, sondern das Offenbarwerden der **Güte und Menschlichkeit**, die von Jesus Christus her zur Sprache kommen und zu einem **neuen Verhalten in Gemeinschaft** führen wollen.

Optionen für eine Kirche als Communitio des Heils-Mysteriums

6.23 Eine Gemeinschaft, die auf der Erfahrung und Bezeugung der Liebe Gottes gründet, kommt nicht daran vorbei, die theologische Vision mit der konkreten Handlungsebene verbinden zu wollen.

- Das ganze Volk Gottes ist Zeichen des ankommenden Heils und verantwortlich für die Sendung der Kirche. Niemand ist als unberufen auszuschließen; **denn von Gott her sind alle berufen und „beansprucht“, Subjekt christlichen Handelns zu werden.**
- Das Volk Gottes wird **aus seiner mystischen Tiefe bzw. aus der Quelle des gottesdienstlichen Feierns und Dankens** seine sakramentale Ursprungsenergie schöpfen.
- Das Volk Gottes wird nur **im Wagnis der Solidarität mit den Menschen in Not und Armut glaubwürdige Gemeinschaft.** Insofern ist die Kirche kein beliebiger Verein, sondern eine diakonische Gemeinschaft, in der Menschen Verbindlichkeiten eingehen.
- Frauen und Männer in der Kirche können nicht einfach ein System von Glaubenssätzen weitertradiieren (Katechismus); vielmehr werden sie – der Freiheit und dem Vermögen der Menschen Rechnung tragend – **personalen Glauben als Antwort auf die Existenzfragen der Menschen und zur Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens** wagen müssen.
- Die Kirche ist bemüht, **alle Formen der Diskriminierung zu überwinden** und sich als Gemeinschaft von Frauen und Männern und von Jüngeren und Älteren zu verwirklichen.
- Die Kirche wird zu einer Stätte, wo der ganze Reichtum aus den verschiedenen christlichen Traditionen in **partnerschaftlicher Ökumene** einzubringen versucht wird.
- Die Kirche will sich nicht selbst begnügen, sondern erkühnt sich **zu einer um die Gesellschaft und um den Einzelmenschen sowie um die Welt als Schöpfung Gottes engagierten Praxis.**

6.3 MARTYRIA: DIE REICH-GOTTES-BOTSCHAFT JESU ALS AUFTRAG DER KIRCHE

Der Glaube an Jesus Christus ist Mitte und Wesen des Christentums. Die christliche Identität erfüllt sich nur im Rückgriff auf Jesus Christus: auf seinen Weg, seine Worte und sein Tun. Seine Botschaft hat sie zu leben und an alle Menschen weiterzugeben.

Eine Heils-Botschaft für den Menschen:

6.31 Der Kern seines Wirkens ist die Reich-Gottes-Botschaft. Jesus selbst definiert sie nicht in den Kategorien damaliger Messiaserwartungen. Vielmehr stellt er Liebe und ein Dienen als verbindlich hin, das nur Gott als Herr und König gelten lässt (Mt 20,25-28; 23,8.11f; Mk 9,35).

Querverweis



- PK LB 6 „Martyria“ widmet sich ganz der Verkündigungs-Thematik.
- Den Stellenwert der Reich-Gottes-Botschaft für die Pastoral heute greifen auch auf: PK LB 8 in 4.2; PK LB 20 in 3.2; PK LB 24 in Kap. 2.

– **als gegenwärtige Wirklichkeit**

1. Dabei geht es nicht allein um eine Hoffnung für die Zukunft. **Vielmehr verbürgt der Begriff der Gottesherrschaft schon jetzt das Handeln Gottes, das auf Heil ausgerichtet ist.** Über Jesus und sein Wirken können wir uns ein Bild von Gott machen. Am Verhalten und an der Reich-Gottes-Botschaft Jesu wird für uns gegenwärtig, **was es mit dem Menschen vom Gott Jesu her auf sich hat und welche Würde dem Geschöpf gegeben ist.**

– **als Verwirklichung des letzten Lebenssinns**

2. Die an Jesus Christus orientierte und von ihm eröffnete heilbringende **Liebe zu Gott und den Menschen** in der Treue bis ans Kreuz zeigt den Christinnen und Christen das, was wir den **tiefsten oder letzten Sinn des Lebens** nennen. **Schon der Name Jesus verweist auf sein Wesen: „Jahwe ist Heil“.**

■ Die Kirche ist – trotz aller Veruntreuungen – die große geschichtliche Reaktion auf Jesu Leben und Botschaft und **so auch im Dienst der Verkündigung des Heils.**

■ Die Kirche kann in seiner Nachfolge nur dann in seinem Geist bleiben, wenn sie sich auf ihn verlässt und in diesem Sinne die **Treue zu ihrem Ursprung** bewahrt. Um diese Treue in Wort und Tat muss die Kirche immer wieder bemüht sein, damit sie zu jeder Zeit zur Verkünderin einer Froh-Botschaft und nicht einer Droh-Botschaft wird. Dass die Gefahr der Untreue gegeben ist, zeigt die Geschichte immer da, wo die Kirche nicht nur Heil, sondern auch Unheil gebracht hat.

Denkanstoß ⇨

- Überlegen Sie, wo die Kirche in ihrer Geschichte schuldig geworden ist.
- Was macht trotzdem die Kirche wertvoll und unverzichtbar für den persönlichen Glauben?

Eine Botschaft erfahrener Gottes- und Menschenliebe:

6.32 Die biblische „Magna charta“ des Christseins ist die Gottes- und Menschenliebe:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Mt 22,37-39).

– **glaubwürdig bezeugt in Jesu Leben**

1. Wenn in der Verkündigung Jesu, wie sie sich vor allem in der Bergpredigt (Mt 5,1-7,29) oder in den Gleichnissen niederschlägt, ein Bezug zur Ethik Jesu zu finden ist, dann ergibt sich als Kerngehalt die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe: **In Jesu Botschaft wird Gottes zuvor-kommende Liebe erfahrbar; der Mensch kann und soll aus der Erfahrung dieser Liebe leben und handeln.**

– **den Christen in ihrem konkreten Handeln aufgetragen**

2. Diese Liebes-Botschaft bildet den Grundakkord des Lebens Jesu in Wort und Tat. Damit ist alles Tun seiner Jüngerinnen und Jünger an diesem „Hauptgebot“ zu orientieren.

■ Was gegen die Liebe ist, ist a-theistisch, ist gegen Gott. **Erst im Tun werden somit Versöhnung, Gerechtigkeit, Liebe glaubwürdig.** Der Glaube als Gottes- und Menschenliebe wird erst im Vollzug authentisch.

■ Das bedeutet, dass der Mensch seine Beziehung zu Gott nicht von seinem Verhalten zu den Mitmenschen trennen kann. **Es ist nicht zum Gott Jesu zu kommen, ohne die Schwester und den Bruder in diese Bewegung einbeziehen zu wollen.** Die Haltung Jesu ist diesbezüglich "erschreckend" und unbequem eindeutig:

Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfern lässt und dich dort erinnerst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar, und geh, zuerst versöhne dich mit deinem Bruder. Und dann komm und opfere deine Gabe (Mt 5,23f).

Durch Jesus ist das Verhältnis zu Gott neu bestimmt und nachdrücklich erneuert worden. Dieses neue Verhältnis ist Grund zur Freude und Hoffnung. Jeder Christ ist aufgefordert, davon Zeugnis zu geben, so wie es in 1 Petr 3,15 heißt:

Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.

6.4 LEITURGIA: VERDICHTUNG DER MYSTISCHEN TIEFE DER KIRCHE

Kirche ist nach dem 2. Vat. Konzil eine komplexe Wirklichkeit, die „aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst“ (Lumen Gentium Art. 8). In der Feier des Pascha-Mysteriums verdichtet sich diese Erfahrung in der Zuwendung Gottes und dem Lobpreis der Menschen.

Querverweis



PK LB 7 steht ganz unter dem Titel „Liturgie“. PK LB 19 beschäftigt sich mit der Liturgie als eigenem Handlungsfeld.

Kirche als Gemeinschaft im Glauben

6.41 Kirche ist einerseits Mysterium, insofern sie ihre innere Einheit durch ihre Verbindung mit Jesus Christus findet. Sie ist andererseits eine empirische Wirklichkeit, insofern sie in soziologischer Sicht Gemeinschaft von Menschen ist. Ursprünglich bedeutete „Communio“ (Koinonia) nicht zuerst Gemeinschaft zwischen Menschen, sondern die durch die Taufe erworbene mit anderen gemeinsame Anteilhabe an den Gütern des Heils. Von hierher ergibt sich der Zusammenhang zwischen den Dimensionen Koinonia und Liturgia.

Das Einheitsprinzip der Gemeinschaft basiert nicht auf einer Zentrale in Rom, auch nicht auf dem freiwilligen Zusammenschluss vieler Ortskirchen aus demokratischem Willen heraus. Fundament der Einheit ist zuerst **die Gemeinschaft im Glauben an Jesus Christus, die zeichenhaft vor allem in der Liturgie, besonders in der Eucharistiefeier zum Ausdruck kommt.** Die Einheit erschließt sich so aus dem gemeinsamen Lob Gottes an verschiedenen Orten. Sie beruht auf dem gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes und der gemeinsamen Antwort im Gottes- und Menschen-dienst.

Liturgie als Verdichtung kirchlichen Handelns

6.42 Für die Liturgiekonstitution des 2. Vat. Konzils ist

die Liturgie der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt (Sacrosanctum concilium Art. 10).

Das heißt nicht, dass sich das Handeln der Kirche in der Feier des Gottesdienstes erschöpft. Vielmehr soll damit ausgedrückt sein, **dass die Liturgie der Ort ist, wo sich kirchliches Handeln am intensivsten verdichtet**. Die Gemeinde versammelt sich zur Feier des Pascha-Mysteriums, damit sie selbst durch sakramentale Zeichen durch die Kraft des Heiligen Geistes Anteil daran erhält. Liturgie ist wesentlich zu verstehen als ein kommunikatives Geschehen: Gott wendet sich in Christus den Menschen zu und der Mensch lobt in und durch Christus den Vater. Die mystische Tiefe der Kirche lässt sich darauf aber nicht beschränken. Eine intensive Christusbegegnung muss **Konsequenzen im Leben** des Einzelnen, in seinem alltäglichen Handeln haben. So wirkt diese Grunddimension auch außerhalb der konkreten gottesdienstlichen Feier durch den Einzelnen und die Gemeinschaft fort.

6.5 DIAKONIA: DIAKONISCHE KIRCHE

Kirche ist als Ort erfahrener und gelebter Gottes- und Menschenliebe eine diakonische Kirche. Der im Wort und in der gemeinschaftlichen Feier verkündete Glaube ist untrennbar auf die Liebe ausgerichtet.

Querverweis



Welche Bedeutung der Diakonie als einer Grunddimension christlichen Handelns zukommt, legt besonders PK LB 8 in 4.3 dar.

Verhältnis von Glaube und Liebe:

6.51 Wie ist nun das Verhältnis von Glaube und Liebe bzw. von Orthodoxie und Orthopraxie? Oder hat nicht der Glaube doch Vorrang? Mit Berufung auf den 1. Johannesbrief, wo zu lesen steht: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,8; vgl. auch 4,11ff), ist zusammenzufassen: **Wir sind in der Nachfolge Jesu nicht allein dadurch Gottes, dass wir Gott „bekennen“, sondern wenn wir – bewegt durch Gottes Liebe – die Liebe tun.**

– **der Glaube vollzieht sich in der Liebe**

1. Bestimmend sind die konkreten, wenn auch oft mühsamen und meist kleinen Schritte der Solidarität, der Liebe, des Verstehenwollens und der Versöhnungsbereitschaft und einer ausharrenden Treue und Gelassenheit. Darin erfüllt sich – vor allen Positionen in der Kirche und vor allen noch so religiös angereicherten Frömmigkeitsformen – die christliche Identität. Primär ist somit die Liebe als Haltung und Vollzug, die allerdings vom Glauben her über ihre letzte Tiefe (Sinnspitze) und Erfüllung ins Licht gesetzt wird, **weil im Glauben die den Menschen tragende und motivierende Liebe Gottes bezeugt wird. Liebe ist nicht einfach Konsequenz aus dem Glauben, sondern sein Wesen.**

– **die Liebe wendet sich zum konkreten Menschen**

2. Der allererste „Gegenstand“ der Liebe und einer im Geist Jesu diakonischen Kirche ist nicht die Not der anderen oder deren Bedürftigkeit, sind nicht die Situationen und Ursachen menschlichen Leids und Versagens, auch nicht Krankheit, Schuld und Sterben. Es ist vor allem **der konkrete einzelne Mensch selber, mit all seinem Suchen und mit all seinen Begabungen** und mit all dem, was er sich, den Mitmenschen und Gott gegenüber schuldig bleibt und bleiben muss. Denn dieser konkrete Mensch ist auch die erste Adresse Gottes und seiner Liebe.

- „Die Wahrheit tun“:** **6.52** Auch wenn wir im konkreten Alltag gegenüber dem Anliegen Schuldner bleiben, so ist doch unverkürzt der Sendungsanspruch zu vertreten: **Kirche lebt dort, wo sie sich verzehrt im Dienst an den Menschen und im Dienst dessen, dem sie sich verdankt.** Der gesellschaftliche Standort ist somit für jeden Christen der Ort, an dem die „Wahrheit zu tun“ ist (Joh 3,21), wo Gottes Dienst-Anweisungen (Gottes Wille zum Heils-Dienst) konkret zu suchen und praktisch auszuführen sind.
- Eine praktische Kirchentheorie wird danach fragen, ob und wie sich Christen und Christinnen in ihrer charismatisch gegebenen Erstverantwortung zusammen mit den in der Verantwortung eines Amtes Stehenden dort engagieren, wo immer es gilt, die menschlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen als „Dienst-Anweisungen“ an die Christinnen und Christen wahrzunehmen und solidarisch aufzugreifen. Wo dies geschieht, sind die Orte konkreter Liebe bzw. Diakonie zu suchen und zu finden.
- **politische Diakonie**
 1. Zu denken ist dabei an die politische Diakonie, **die auf die Armut an elementaren Lebensbedingungen eine Antwort sucht und strukturell Hilfen anstrebt.** Es sei erinnert einerseits an die Ursachen für Hunger, Ungerechtigkeit, Sexismus und ideologische Abwertung von Menschengruppen (Rassismus), sowie andererseits an das Eintreten für eine gerechte Wirtschafts-Ordnung. Denn es kann doch nicht angehen, dass es einer sich globalisierenden Wirtschaft (und damit wenigen) sehr gut geht, aber Arbeitslosigkeit, Armut und Verarmung ganzer Regionen unkorrigiert wachsen.
 - **Friedens-Diakonie**
 2. Im engsten Verbund damit stehen die Sorgen um die Zukunft angesichts der Gewalt gegenüber der Natur sowie zwischen Menschen, verschiedenen Rassen und Nationen. Ausdruck solcher Friedens-Diakonie ist u.a. **der konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung**, dem neuer Schwung und langer Atem zu wünschen ist.
 - **ethisch-kulturelle Diakonie**
 3. In diesem Spektrum sind auch ethisch und strukturell wichtige Weichen zu stellen, wenn immer in der praktischen Politik nach den **tragenden Werten und nach kultureller Gestaltung des Lebens** (Gentechnologie, Strafrecht, Ehe und Familie, Medien-Kultur ...) gesucht wird oder lokal, regional und global neue Solidaritätsstrukturen das gesellschaftliche Miteinander gestalten sollen. Dies verlangt nach ethischer und kultureller Diakonie.
- Querverweis ⇨
- GK LB 23 „Handeln aus christlicher Verantwortung“ gibt eine Einführung in die christliche Ethik und wendet sich dabei auch den ethischen Herausforderungen zu, die sich durch die Möglichkeiten der modernen Medizin heute stellen.
- **therapeutische Diakonie**
 4. Nicht übersehen werden dürfen eher individuelle Notlagen und Aufgabenstellungen. Die therapeutische Diakonie lässt sich auf die oft namenlose **Not der seelischen, geistigen und körperlichen Behinderungen ein.**
 - **soziale Diakonie**
 5. Die soziale Diakonie engagiert sich **angesichts der Armut an Mit-Welt und an zwischenmenschlichen Beziehungen und bemüht sich um Solidarität** mit isolierten, vereinsamten, vergrämten oder müde gewordenen Menschen.

– **religiöse Diakonie**

6. In all diese Bereiche verwoben sind die Verlegenheit und die z.T. tabuisierten Fragen um Lebenssinn und Lebensperspektiven, die an ihrer Wurzel religiöse Dimensionen offenlegen und oft eine Armut an Lebenszuversicht und an Hoffnung an den Tag bringen. Angesichts der Sinnkrise und Glückssuche der heutigen Menschen (Ganzheitlichkeits-Sehnsucht) scheinen viele um Antworten verlegen und suchen sie oft nicht bei den Kirchen. Wenn Lebensperspektiven zerbrechen und Lebensfreude in Verdruss oder Ekel umkippt, versteht sich religiöse Diakonie **als Antwortversuch auf die Sehnsucht nach „Leben in Fülle“ (Joh 10,10).**

Literaturhinweise ⇨

- *Einen wachen Blick für die Situation der Pastoral heute und der damit gegebenen pastoralen Herausforderungen zeigt die Zeitschrift **Lebendige Seelsorge**, die fünfmal im Jahr im Echter-Verlag Würzburg erscheint. Heft 2/3, Juni 1998 (49. Jahrgang) widmet sich besonders Fragen der Religiosität des Menschen heute und erörtert, welche Konsequenzen sich von daher für das christliche Handeln ergeben bzw. welche pastoralen Perspektiven damit verbunden sind.*
- *Einen gleichen Dienst leistet: **Diakonia**. Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche. Sie erscheint in den Verlagen Matthias-Grünwald (Mainz) und Herder (Freiburg) sechsmal im Jahr.*

In der diakonischen Sendung Mut zum Wagnis

6.53 In all diesen Herausforderungsfeldern ist praktischer Christenmut gefragt. Sie spiegeln das Panorama wider, vor dem Christinnen und Christen gefordert und gerufen sind, wo Kirche Gottesdienst und Menschendienst als die zwei Seiten der einen und unteilbaren Sendung zu wagen hat: **mit Sachkenntnis und Phantasie, mit Vertrauen und Beharrlichkeit.** Man kann es gar nicht ernsthaft genug bedenken:

■ Die konkrete Liebe ist nicht erst eine Konsequenz aus dem Glauben, als ob Liebe (nach oder hinter) dem Glauben nachhinke, sondern ist **Vollzug des christlichen Glaubens.**

■ Kirche ist somit insofern real existierendes Christentum, **als sie dienende und versöhnende Kirche ist.** Diakonie als Vollzug von Liebe und Solidarität ist theologisch und praktisch der Grundakkord der christlichen Dimension von Kirche.

Aufgabe ⇨

- Warum hat die Kirche den Auftrag, sich auch gesellschaftlich zu engagieren?
- An welchen Orten und in welcher Weise ist sie von diesem gesellschaftlichen Auftrag heute besonders herausgefordert?

Spirituelle Impuls ⇨

- Lesen Sie Lk 16, 19-31 und fragen Sie sich, wer für Sie der „Lazarus von der Tür“ ist.
- Was versperrt mir den Blick auf „Lazarus“?
 - Wie gehe ich mit „Lazarus“ um, wenn ich ihn wahrgenommen habe?
 - Wo liegen meine Chancen und Grenzen im Umgang mit „Lazarus“?

Zusammenfassung ⇨

Grundgedanken von Kap. 6

- Kirche will im persönlichen und gesellschaftlichen Leben das vermitteln, was Jesus in seiner Botschaft vom Reich Gottes in seinem Leben vergegenwärtigt. Sie hat gegenüber der Botschaft, die sie vertritt, eine dienende Funktion. Die zwei Spannungspole ihres Wirkens sind Gott und Mensch. Gottesdienst und Menschendienst vollziehen sich in den Höhen und Tiefen des konkreten Christseins in der Kirche und in der einzelnen Glaubensbiographie auf unterschiedlichen Wegen.
- Die Kirche ist unabdingbar auf die Verkündigung des Heils, wie es Gott für den Menschen vorsieht und wie es in Jesu Reich-Gottes-Botschaft schon Wirklichkeit wurde, verwiesen. Ihre Heilsbotschaft kann sie nur in Treue zu ihrem Ursprung in Jesus Christus durchhalten. Von hier aus ergibt sich auch die „Magna charta“ des Christseins: Gottes und Menschenliebe, die aus der Erfahrung der Liebe Gottes zum Menschen lebendig ist.
- Die in der Kirche gelebte und gefeierte Gemeinschaft im Glauben wird zum Zeichen für das von Gott angezielte erfüllte menschliche Leben und die Verpflichtung zur Diakonie. Diese will als eine aus dem Glauben gelebte, weil von Gott her motivierte Liebe an unterschiedlichen Orten der Gesellschaft und im persönlichen Leben konkret werden.

Den Grundtext dieses LB verfasste

Prof. Dr. Leo Karrer (* 1937), Professor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg in der Schweiz. 2001 wurde er zum Präsidenten der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie (ET) gewählt. In Veröffentlichungen befasste er sich u.a. mit der Stellung der Laien in der Kirche, mit Themen der Dogmengeschichte, mit dem Gebet und mit der Rolle der Gemeinde in der heutigen Seelsorge.